

Pawel Ferus – Extrakte

In seinem Jahresprogramm 2008 setzt das Künstlerhaus s11 über das Programmjahr verteilt Schwerpunkte mit vier Kunstschaaffenden, die der jüngeren Generation angehören. Es wurden zwei Künstlerinnen (Lex Vögtli und Rinny Biberstein) und zwei Künstler (Pawel Ferus und Christophe Lambert) ausgewählt, die Ausstellungserfahrungen mitbringen und sich im Umgang mit dem Kunstbetrieb erfolgreich zeigen. Trotz enger Bezüge zur Region hat bisher keine/R der Kunstschaaffenden eine grössere Werkschau in Solothurn ausgerichtet.

Der 35-jährige Pawel Ferus kam als Jugendlicher aus Polen in die Schweiz. Er besuchte die Schulen in Solothurn und absolvierte eine Steinbildhauerlehre in Grenchen bevor er zum Studium nach Basel übersiedelte. Er schloss sein Studium der freien Kunst an der Hochschule für Gestaltung und Kunst im Oktober 2007 ab. Im Künstlerhaus s11 stellte er bereits im Rahmen der Ausstellung „Was zum Kuckuck“ im Frühjahr 2006 aus. Pawel Ferus's Arbeiten bewegen sich im Bereich von Objekt, Tafelbild und Installation. Sie überzeugen durch hintergründigen Witz und Humor, gekoppelt an das Konzept der Appropriation Art und nicht zuletzt durch handwerkliches Können.

Der Begriff Appropriation Art bezeichnet eine künstlerische Haltung, die sich mit Werken aus der Kunstgeschichte auseinandersetzt und sich diese aneignet. Kunstgeschichtlich steht sie im Zusammenhang mit der Diskussion um die Autorenschaft von Kunstwerken und kann im weitesten Sinne als eine Kritik am Bild des Künstlers als genialen Schöpfer verstanden werden. Die Aneignung der Kunstwerke wird transparent gemacht, was verhindert, dass die Kunstschaaffenden als Aneigner mit dem Vorwurf des Plagiates belastet werden können.

Paradigmatisch für Pawel Ferus's Zugang zur Kunst ist die Arbeit «Doppelagent», die unscheinbar im zweiten Stock platziert ist.

Zu sehen ist eine Flasche Mecca-Cola, die ihren Platz in einer Vitrine hat, was sie als Artefakt auszeichnet. Die Flasche mit der Beschriftung «Mecca-Cola» ist mit Coca-Cola gefüllt.

In dieser Arbeit sehe ich verschiedene Ebenen der Interpretationsmöglichkeiten. So erinnert die Cola-Flasche in der Vitrine auf den ersten Blick an Arbeiten von Fischli-Weiss, die Alltagsgegenstände in Vitrinen verewigt haben. Die Information, dass sich in der Flasche ein «falscher» Inhalt befindet, deutet auf eine dominante Aussage in Pawel Ferus's Werk: Es ist nicht drin, was drauf steht. Oder anders gesagt: der Inhalt deckt sich nicht mit der Oberfläche. Die

Arbeit spielt mit dem Effekt des Trompe-l'oeil's und macht gleichzeitig dessen Aufdeckung unmöglich. Da es uns verwehrt bleibt, den Pepsi-Test zu machen, müssen wir uns mit der Information zufrieden geben. Die Irreführung der Wahrnehmung verschiebt sich von der sinnlichen Ebene in die intellektuelle, der Künstler überlässt es uns, diesen Konflikt auszutragen. Drittens begeht Pawel Ferus einen frechen Tabubruch, indem er ohne mit der Wimper zu zucken das als Symbol gegen die US-Politik im Irak stilisierte Mecca-Cola ausschüttet und die Flasche mit dem feindlichen Coca-Cola auffüllt.

Pawel Ferus's Ausstellung im Künstlerhaus s11 steht unter dem Titel «Extrakte». Seine jüngsten Arbeiten sind im Parterre und im ersten Stock installiert. Die in schlichtem Format gehaltenen Wandarbeiten spielen an auf Vertreter einer vermeintlichen Wohlstandskultur, die den fahrbaren Untersatz, sprich das Auto, verleiblicht haben und sich gewissermassen mit dessen Haut mehr identifizieren als mit der eigenen. Es sind Car-Tattoos und Car-Modifications in verschiedenen Formen. Vom Hagelschaden, bis zum schmerzhaften Kratzer im Lack, der einen argen Kratzer im Ego des betroffenen Autobesitzers hinterlassen kann.

Seine Alu-Arbeiten erinnern mich an die unter dem Stichwort «Nonchalance» abgehandelte Schweizer Kunst der 1990er Jahre, die in Slogans wie «faster! bigger! better!» (Silvie Fleury im Jahr 1999) mündete. Die schlichte Beschriftung «dope» entpuppt sich damit nicht nur als Kritik am Versprechen der potenzsteigernden Wirkung eines teuren Wagens, sondern kann im Jahr 2008 auch als Kommentar zum Betriebssystem Kunst gelesen werden.

Es gelingt dem Künstler immer wieder, über den eindeutigen Zusammenhang hinaus, weitere Dimensionen zu öffnen. So zeigt die Tafel «O.T. (Target)» nicht nur eine Anhäufung von gefakten Einschusslöchern wie sie gerne von Harleybesitzern ihren Töff-Tanks appliziert werden, sondern, sie ist als Zielscheibe inszeniert und spielt kunsthistorisch auf ein Werk von Jasper Johns an.

Die Arbeit «Sarah Lucas – concrete DVD» ist eine Vereinnahmung der Zeichensprache der britischen Künstlerin. Es ist keine Kopie eines Werkes von Sarah Lucas, sondern eine Arbeit im Geist der Künstlerin, verstärkt mit der Beschriftung: Sarah Lucas, Concrete DVD. Sarah Lucas arbeitet mit der Ökonomie der Mittel, indem sie einfache Zeichen setzt. Die Arbeit von Pawel Ferus besteht aus der Fernbedienung eines DVD-Geräts, einem Stuhl und davor stehen die Abgüsse von Füßen, die Füße des Künstlers selbst und auf der Sitzfläche des Stuhls steht eine Bierflasche, die ein wenig Rahm beinhaltet.

Duchamps Pissoir eignet sich Pawel Ferus an, in dem er dessen Ready-Made umstülpt und abgiesst. Die Assoziationen die sich bei der Arbeit «Limbo» ergeben, sind eindeutig: ich sehe einen überdimensionierten phallischen Salzstreuer, dessen Öffnungen ironischerweise den Abflussperforationen entsprechen.

Die Assoziation wird im ersten Stock noch weiter getrieben, im Objekt «Mambo» bringt er, mit der gleichen Methode verformt, die phallische Form zusammen mit einem Pissoir in eine kopulative Situation.

Kühn geht der Kunstschaffende aber auch mit der klassischen Moderne um, davon zeugen Werke zu Ferdinand Hodler und Alberto Giacometti. Mit diesen fügt er der Appropriation Art nicht nur eine neue, schweiz-spezifische Note hinzu, sondern kommentiert gleichzeitig die aktuelle politische Situation hierzulande: Hodlers Holzfäller hing im Büro von Bundesrat Christoph Blocher und Pawel Ferus übersetzt die Figur in die dritte Dimension und versieht sie mit einem Baseballschläger und dem Titel «Hodlers Revenge, 2007».

Neben Inhaltlichem beschäftigt sich Pawel Ferus immer auch mit der technischen Umsetzung seiner Werk-Ideen. Er verwendet diese vielfältig, entsprechend den Erfordernissen des Konzeptes. Klassische Bildhauerkunst ist im Garten des Künstlerhauses zu sehen, die «9 Selbstporträts nach Handy-Schnelltippsystem» erinnern an Grabplatten oder, um wiederum die Kunstgeschichte heranzuziehen, an Arbeiten von Carl André. Pawel Ferus's Strategie der doppelten Künstlichkeit wird in der Styropor-Arbeit ohne Titel im zweiten Stock Ost ausgereizt, die ein ins Räumliche transformiertes Hundeverbotsschild zeigt. Im dritten Stock des Künstlerhauses benutzt er Kaugummi als Modelliermasse. Mit «Loaded» entsteht eine Wandarbeit, die in Korrespondenz zu «Hodlers Revenge» vis-à-vis steht und gleichzeitig ironisch auf die Tradition der Wandgestaltung, sei es auf die Affresko-Technik oder auf Graffiti, anspielt.